

# Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

## Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Wirtschaftspädagogik II mit Nebenfach Englisch

Bachelor/Master/Staatsexamen: Master

Praktikumszeitraum: 13.02.2026-10.04.2026

Praktikumsort: Melbourne, Australien

Praktikumsinstitution: OPED Australia

---

## Vorgaben:

- Der Praktikumsbericht sollte mindestens 4 Seiten lang sein (Times New Roman, 12pt, 1.5 Zeilenabstand)
- Wenn Sie Namen nennen möchten, geben Sie bitte nicht den vollen Namen der Person an. Nutzen Sie nur den Vornamen oder Abkürzungen wie „L.“.
- Bitte beachten Sie bei der Integration von Fotos, dass Ihr Bericht bei der Veröffentlichung und der damit einhergehenden Verbreitung des Bildmaterials gegebenenfalls die Einwilligung der fotografierten Person/en erfordert.
- Speichern Sie Ihren Bericht als Word-Dokument (max. Dateigröße: 8 MB) und laden Sie ihn auf MoveON hoch.
- Falls Sie ein wenig Inspiration für Ihren eigenen Bericht suchen oder Ihre Erfahrungen mit denen anderer Studierender vergleichen möchten, werfen Sie gerne einen Blick auf unsere [Website](#).

Sie können Ihren Praktikumsbericht beispielsweise wie folgt strukturieren:

1. Planung und Vorbereitung (z.B. Bewerbungsprozess, Organisation der Unterkunft, Sprachkurs)
2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)
3. Soziale Kontakte
4. Alltag und Freizeit
5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe) inklusive der Relevanz des Stipendiums für deren Bewältigung
6. Praktikum und Studium (Konnten Sie im Studium Erlerntes umsetzen, Wie haben sich durch das Praktikum Ihre Studienmotivation und/oder Ihre Einstellung zum künftigen Beruf geändert)
7. Fazit (wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herausforderungen, besonders prägende Erfahrungen, Tipps an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen)

## 1. Planung und Vorbereitung

Ich absolvierte ein Praktikum bei der australischen Niederlassung meines deutschen Arbeitgebers. Mein Praktikum bei OPED Australia ergab sich aber nicht über ein bestehendes Programm bei OPED Germany, sondern erforderte Eigeninitiative. Bereits im Frühjahr 2025 nahm ich selbstständig Kontakt zur HR-Leiterin der australischen Niederlassung auf und erstellte auf deren Wunsch einen groben Plan mit Schwerpunkt auf Human Resources und Learning & Development. Dieser wurde schlussendlich genehmigt und ich konnte in die konkrete Planung gehen. Einen entscheidenden Hinweis erhielt ich jedoch gleich zu Beginn, nämlich dass ich kein Gehalt für mein Praktikum erhalten werde.

Den Flug buchte ich gezielt während der Black-Friday-Angebote und sicherte mir so einen günstigen Tarif mit Zwischenstopp in Abu Dhabi beim Hinflug und Doha beim Rückflug. Leider ahnte ich nicht, dass bald nach meiner Hinreise die Situation im Mittleren Osten eskalieren würde...

Beim Visum entschied ich mich für das kostenlose E-Visitor-Visum, das einen Aufenthalt von bis zu drei Monaten zu Trainingszwecken abdeckt und mir von der australischen HR-Abteilung empfohlen wurde. Benutzen konnte ich es, da ich kein Gehalt bekommen habe: Sobald es sich nämlich um eine bezahlte Tätigkeit handelt, müsste man das alternative Working-Holiday-Visum beantragen, welches rund 400 Euro gekostet hätte.

Nervenzehrend war auch die Wohnungssuche. Ein zunächst attraktives Airbnb-Inserat musste ich leider absagen, es hatte noch keine Reviews und auch die Fotos sahen merkwürdig generisch aus. Da es in Australien immer wieder zu Scams über Airbnb kommt, blieb ich hier vorsichtig und sagte wieder ab. Ironischerweise stellte sich nach der Ankunft heraus, dass es legitim gewesen wäre...

Letztlich zog ich in ein Airbnb in Huntingdale ein, einem ruhigen Vorort im Südosten Melbournes. Hierbei handelte es sich um ein Shared-House mit 5 Räumen a zwei Personen und insgesamt zwei Bädern und einer Küche. Rückblickend betrachtet muss ich sagen, falls es euer Budget hergibt, nehmt ein paar Euro mehr in die Hand und spart nicht zu viel bei eurer Unterkunft!

## 2. Praktikumsverlauf

Mein erster Arbeitstag war, freundlich formuliert, etwas chaotisch. Meine Betreuerin K. hatte selbst erst zwei Monate zuvor angefangen und hatte noch keine Zeit gehabt meinen vorformulierten Plan konkret in Tätigkeiten umzusetzen. Sie nahm sich aber Zeit, mir die wichtigsten Strukturen zu erklären, und in den ersten Tagen schaute ich vor allem A. aus dem L&D-Team über die Schulter. Tatsächlich blieb ich dann auch für meine gesamte Praktikumszeit bei A. im Learning & Development. Dieser Themenbereich war super spannend und A. konnte mir einige Projekte übergeben, die zuvor liegen geblieben waren. Hauptprojekt war z. B. die Weiterentwicklung eines Skill-Management-Workflows im unternehmenseigenen LMS.

Was mich am australischen Büroalltag besonders überraschte, war die entspannte Arbeitskultur: keine festen Pausenzeiten, keine Zeiterfassung, kaum Überstundenvergütung, die Mitarbeitenden erledigen ihre Arbeit, und sind dabei aber sehr frei. Auffällig war außerdem die ausgeprägte Snack-Kultur; ein Kollege mixte freitags sogar selbst Cocktails fürs Team, was natürlich zu einem ausgeprägten Team-Zusammenhalt führte. Zu Ostern brachte unsere Office Managerin J. traditionelle Hot Cross Buns mit und auch sonst gab es immer wieder Tage an denen verschiedene Mitarbeitende Snacks und andere Sachen mit ins Büro brachten.

Auch sprachlich gab es einiges zu entdecken: Da „Benedikt“ für australische Ohren schwierig war und Australier ein Faible für Spitznamen haben, bekam ich kurzerhand den Spitznamen „Egg“ von „Eggs Benedict“. Und als A. ankündigte, sie nehme „this arvo“ frei, brauchte ich einen Moment, um zu verstehen, dass „arvo“ schlicht Slang für „afternoon“ ist. Dies ist nur eine der Besonderheiten des australischen Englisch, das in Teilen von unserem gelernten Englisch abweicht, also stellt euch, auch bei guten Englischkenntnissen, auf etwaige Kommunikationsschwierigkeiten ein.

Mein letzter Arbeitstag war schließlich sehr emotional und unvergesslich komisch. Ich übergab alle laufenden Projekte an A. und startete die Abschiedstour durchs Büro, die Verabschiedungen fielen erstaunlich herzlich aus, A. lud mich zum Mittagessen ein und überreichte mir eine handgeschriebene Karte. Beim Verlassen des Gebäudes dann das letzte Missgeschick: Das Tor schloss um 17 Uhr automatisch. Da ich meinen Ausweis bereits abgegeben hatte, musste ich unseren CFO C. anrufen und bitten, mich rauszulassen, ein etwas peinlicher, aber irgendwie passend humorvoller Abschluss.

### 3. Soziale Kontakte

Auf der Hinreise lernte ich zufällig eine deutsche Austauschstudentin kennen, die auf Tasmanien ihr Auslandssemester absolviert. Mit dieser freundete ich mich an und hatte so gleich den ersten sozialen Kontakt geknüpft, auch wenn er leider nicht zu meinen Englischkenntnissen beitrug. Allerdings kam ich über die Studentin zu einer Gruppe von Exchange-Students und hatte so immer wieder die Möglichkeit, mit diesen etwas zu unternehmen.

Der eigentliche Plan und die Erwartung vor meiner Abreise war, dass meine australischen Kolleginnen und Kollegen mich rasch zu privaten Unternehmungen einladen würden, Australier gelten schließlich als besonders offen. Diese Erwartung musste ich aber revidieren: Im Büro war das Team zwar herzlich und interessiert, private Einladungen blieben aber aus. Rückblickend betrachtet hätte ich hier auch vielleicht aktiver auf meine Kollegen zugehen sollen. Im Endeffekt nahm ich soziale Aktivitäten oft selbst in die Hand und war die meiste Zeit so etwas wie ein Solo Traveller, abgesehen von den Ausflügen mit den Exchange-Studis. Beim gemeinsamen Mittagessen mit meinem Kollegen kam es dafür aber immer wieder zu spannenden Gesprächen über Unterschiede zwischen Deutschland und Australien, etwa beim Steuersystem (in Australien wird die Steuer am Jahresende gezahlt) oder sprachlichen Eigenheiten wie „partner“ statt „girlfriend“.

### 4. Alltag und Freizeit

Mein wichtigstes Fortbewegungsmittel war ein gebrauchtes Fahrrad, das ich von A. geschenkt bekam und über Facebook Marketplace mit Zubehör ausgestattet hatte. Es erwies sich als sehr praktisch, da zumindest um Melbourne herum gut gepflegte Fahrradwege vorhanden sind. Da ich aber meine Unterkunft in Melbourne hatte, waren es in die Stadt oder zum Strand nach St. Kilda schon eine Stunde mit dem Rad, was für weniger sportliche Menschen wohl zu weit ist. Natürlich hat es auch sonst den Nachteil, dass man das Rad dann halt immer mitschleppen muss. Und auch die typischen Fahrrad Probleme kamen dazu, einmal hatte ich z.B. einen Platten und am letzten Tag wurden mir die Lichter am Bahnhof gestohlen. Da war es dann zumindest schon egal...

Ansonsten ist der ÖPNV in Melbourne sehr zuverlässig und breit aufgestellt. Man muss einmal eine Myki-Card für 6€ kaufen und kann diese dann immer wieder aufladen.

Die Tram im Zentrum von Melbourne ist komplett kostenlos und auch sonst ist der ÖPNV sehr bezahlbar und auf jeden Fall billiger als in Deutschland.

Was meine Freizeit anging, war meine Zeit in Australien sehr abwechslungsreich. Mein erstes Wochenende verbrachte ich z.B. beim St. Kilda Festival, das ganz dem First-Peoples-Programm gewidmet war, also den Aborigines. Den Abschluss bildete eine eindrucksvolle Sonnenuntergangs-Zeremonie mit Didgeridoo. Was mich besonders beeindruckte, war die Selbstverständlichkeit, mit der die australische Gesellschaft ihre Kolonialgeschichte über das sogenannte Acknowledgement of Country anerkennt, im Vergleich zu vielen anderen Ländern empfand ich das als bemerkenswert ehrlich. Allerdings lernte ich, dass das eine neue Entwicklung ist, für die die Ureinwohner Australiens lange kämpfen und leiden mussten.

Dann gings zum ersten Pubbesuch mit Kolleginnen und Kollegen, wo ich etwas wie eine bayerische Wirtschaft erwartete oder halt Pub im Sinne von „Drinks only“. Tatsächlich ist der Pub aber die australische Variante eines Restaurants und meistens läuft es hier über Selbstbedienung, das heißt man bestellt Essen und Trinken an der Bar. Als jemand zum Essen „Parma“ empfahl, rechnete ich mit Pasta, stattdessen kam ein Schnitzel mit Schinken, Käse und Tomatensauce, dazu Pommes. Was die Australier unserem Schnitzel da antun, habe ich natürlich umgehend zur Sprache gebracht! Allerdings schmeckt es echt sehr gut.

Meine beiden größten Reisen während meines Praktikums, für die ich jeweils ein paar Tage frei bekam, führten mich entlang der Great Ocean Road, mit Übernachtungen in Apollo Bay und Port Campbell und Koalas in freier Wildbahn am Tower Hill National Park. Außerdem flog ich nach Sydney, wo ich zudem die Strände anschaute und die wunderschöne Wanderung von Bondi nach Coogee Beach machte.

Aber auch Melbourne selbst hielt mich gut beschäftigt: Ausstellungen am Federation Square, Open-Air-Konzerte und Strandtage in St. Kilda, es ist immer was geboten in dieser großen Stadt!

## **5. Kosten und Finanzierung**

Bei der Finanzierung musste ich auf mehrere Quellen setzen, da ich für mein Praktikum leider kein Gehalt bekam. Zum einen nahm ich für die Zeit meines Praktikums Urlaub bei meinem deutschen Arbeitgeber, weshalb mein Gehalt während der gesamten zwei Monate weiterlief. Zusammen mit dem PROMOS-Stipendium kam ich so auf ca. 3000€.

Da sich die insgesamten Kosten aber auf rund 5.000 Euro beliefen, musste ich etwa 2.000 Euro aus eigenen Ersparnissen aufbringen. Den größten Posten bildete der Flug mit 1200€, gefolgt von der Unterkunft mit 1700€. Leider wurde mir mein Rückflug über Doha storniert und ich musste auf eigene Kosten umbuchen, weshalb hier nochmal 600€ Mehrkosten entstanden. Bei den Lebensmitteln empfand ich zwar keinen großen Unterschied zu Deutschland, Australien ist insgesamt aber kein günstiges Reiseland. Wer wie ich kein Gehalt für sein Praktikum erhält, sollte die Finanzierung frühzeitig angehen; ohne PROMOS und eigene Ersparnisse wäre der Aufenthalt für mich deutlich schwieriger zu stemmen gewesen.

Einige Tipps für Australien: Holt euch die Eatclub-App, hier gibt es bei teilnehmenden Restaurants Prozente auf die gesamte Rechnung, manchmal bis zu 50%! Dann gibt es noch First Table, auch eine App, die ähnlich funktioniert aber nur Prozente auf das Essen gibt. Wenn ihr in Melbourne unterwegs seid, kauft euch kein Wasser, sondern füllt an den zahlreichen Trinkbrunnen auf, das Wasser hat eine super Qualität. Ansonsten könnt ihr euch noch die ISIC (International Student Card) holen, damit könnt ihr in manchen Museen und weiteren Einrichtungen sparen. Auch ganz wichtig, holt euch eine Kreditkarte ohne hohe Gebühren, denn ihr werdet alles mit Karte zahlen, Bargeld wird sehr selten gebraucht.

## 6. Praktikum und Studium

Mein Masterstudium der Wirtschaftspädagogik an der LMU München umfasst Englisch als zweites Unterrichtsfach und damit einen verpflichtenden zweimonatigen Aufenthalt in einem englischsprachigen Land im Rahmen des „ICP“ (Intercultural Project). Mein Praktikum bei OPED Australia erfüllte diese Voraussetzung und war damit nicht nur beruflich, sondern auch studententechnisch ein wichtiger Baustein.

Inhaltlich ergaben sich klare Überschneidungen: Der Bereich Learning & Development hat eine deutliche Nähe zu den didaktischen und pädagogischen Themen meines Studiums. Fragen rund um Kompetenzentwicklung und betriebliche Bildungsmaßnahmen kannte ich aus Vorlesungen, hier konnte ich sie in einem realen, internationalen Arbeitsumfeld mitgestalten. Darüber hinaus war der Aufenthalt in einem komplett englischsprachigen Berufskontext eine wertvolle Gelegenheit, meine Sprachkompetenz unter echten beruflichen Bedingungen zu schärfen.

## 7. Fazit

Acht Wochen Melbourne und ich würde es sofort wieder tun, nur anders. Mein Praktikum bei OPED Australia hat mich beruflich wie persönlich weitergebracht: Die Arbeit im L&D-Team hat mein Interesse an betrieblicher Bildung vertieft, das Team war herzlich, die Aufgaben sinnvoll, und Melbourne als Stadt hat mich schlicht begeistert.

Natürlich lief nicht alles reibungslos und die Umstände stellten mich zum Teil vor einige Herausforderungen. Beim nächsten Mal würde ich vielleicht versuchen, vor Abflug bereits Kontakte vor Ort zu knüpfen, damit ich nicht davon abhängig bin, ob meine Arbeitskollegen etwas mit mir machen wollen. Außerdem würde ich etwas mehr Geld in die Hand nehmen und eine bessere Unterkunft auswählen. Aber trotzdem bin ich froh und stolz, diese zwei Monate durchgezogen zu haben.

Künftigen Praktikantinnen und Praktikanten möchte ich mitgeben: Macht es! Egal wie es läuft, es ist immer eine Erfahrung, mit der man wächst und reift.